

# FLÜCHTLINGSLAGER SCHÖLLNSTEIN

*Hier kommt der Notarzt erst „kurz bevor man stirbt“*

Seit nun vier Monaten ist das Flüchtlingslager in Schöllnstein im Landkreis Deggendorf das neue „Zuhause“ von 48 Asylbewerbern und Asylbewerberinnen. Auf zwei Wohnblocks mit jeweils zwei Etagen teilen sich die 41 Männer, drei Frauen und ein Kind aus Somalia, so wie weitere drei Algerier, ihre Zimmer. Einige davon sind nicht größer als 14 qm, dort müssen sie zu dritt schlafen und ihr Hab und Gut verstauen. Es sind gerade einmal drei funktionsfähige Backofen mit Herdplatte zur Verfügung, und auf den Etagen müssen sich zwölf Leute jeweils eine Toilette teilen.

Bei unserem ersten Besuch am 21.10.2010 wurden wir freundlich und zahlreich von den BewohnerInnen empfangen. Bereits in den ersten Gesprächen wurden uns die größten Probleme, mit denen die Flüchtlinge konfrontiert sind, klar: Die Isolation, die mangelnde medizinische Versorgung und das respektlose und diskriminierende Verhalten der Lagerverwaltung/des Hausmeisters.

Mit Deggendorf ist die nächst gelegene, größere Stadt, in der die Flüchtlinge auch regelmäßig die Ausländerbehörde aufsuchen müssen, 32 km weit entfernt. Die Fahrtkosten müssen sie von ihrem monatlichen Taschengeld in Höhe von 40 Euro bezahlen, zusätzliche Fahrten um ein Internetcafé zu nützen, oder in das Krankenhaus zu gehen, ist für sie so gut wie unmöglich. Viele von ihnen sind schon seit 4 Monaten hier und hatten immer noch nicht die Chance, Kontakt zu ihren in der Heimat lebenden Familien aufzunehmen. Auch der Kontakt zur Gesellschaft fehlt völlig: „Ich habe im Fernsehen gehört, wie Angela Merkel vielen Flüchtlingen und MigrantInnen Integrationsverweigerung vorgeworfen hat – doch wie sollen wir uns so isoliert integrieren?“ fragte uns einer der Bewohner – wir können uns dieser Frage nur anschließen. Würde man die Kapazität des Lagers voll ausschöpfen könnten hier laut Angaben der Regierung von Niederbayern 80 Leute untergebracht werden – das wären dann schon mehr als die 71 Einwohner von Schöllnstein.

Im gesamten Lager gibt es keinen einzigen Erste-Hilfe-Kasten, nur im Büro des Hausmeisters ist einer, doch das ist jeden Tag ab 17 Uhr geschlossen. Der Müll auf dem Gelände wird nur einmal im Monat entsorgt, viele BewohnerInnen haben dadurch bereits Hautausschlag und starken Husten bekommen.

Der Hausmeister und eine weitere Mitarbeiterin der Lagerverwaltung schärfen den Flüchtlingen, wenn sie mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen haben, regelmäßig ein, nicht den Arzt zu rufen. Sie selbst nehmen, vermutlich mit nur sehr laienhaften Kenntnissen von Medizin, „Gesundheitschecks“ bei den Flüchtlingen vor und reden ihnen ein, dass alles in Ordnung wäre. Wenn sie den Notarzt selbst bei einer ernsthaften Erkrankung oder Verletzung rufen, müssten sie selbst für diesen Einsatz bezahlen (was nicht dem Gesetz entspricht). „Erst wenn ihr kurz vorm Sterben seid, dürft ihr den Notruf wählen“, zitiert ein Bewohner den Hausmeister. Des weiteren schimpft und brüllt er jeden sofort bei der kleinsten Nachfrage an, die Heizungen schaltet er sogar demonstrativ vor den Flüchtlingen wieder ab, nachdem diese sie angemacht haben, da sie das ansonsten selbst bezahlen müssten – auch das stimmt rechtlich nicht. Nur eine Heizung schaltet er nicht aus – die im Erdgeschoss des vorderen Wohnblocks, denn sie ist defekt. Repariert sollte sie eigentlich schon längst werden, doch bisher ist nichts geschehen. Auch wir

haben bereits nach wenigen Minuten unsere „Erfahrung“ mit dem Hausmeister gemacht: Wutentbrannt verlangte er unsere Ausweise, eine Genehmigung und drohte die Polizei zu rufen. Sogar abfotografieren wollte er uns – wir haben ihn deutlich gezeigt und gesagt, dass wir das nicht wollen, bis er aufgegeben hat auch uns anzuschreien.

Die Flüchtlinge fragen sich, warum sie denn hier leben müssen und warum ausgerechnet sie hier gelandet sind – in der Mitte von Nirgendwo. Eine Antwort darauf haben sie unter anderem von der örtlich zuständigen Caritas bekommen: „Weil ihr alle Moslems seid. Die Christen wohnen in Deggendorf, ihr hier – weil die Menschen dort keine Moslems mögen.“

**LAGERLAND-NETZWERK**

**MATTHIAS SCHMIDT**